

Boden: beste Startbedingungen für Ihre Pflanzen



Gut vorbereitet ist halb gewachsen

Üppig blühende Beete sind die Visitenkarte eines Gartens. Den Startschuss dafür geben Sie mit einer gründlichen Vorbereitung des Bodens. Sein Zustand entscheidet darüber, wie gut Pflanzen anwachsen und später gedeihen.

Je sorgfältiger der Boden vorbereitet wird, desto üppiger blüht's hinterher.

Foto: Gardena

Machen Sie die Fingerprobe!

Prüfen Sie zunächst den Ist-Zustand – am besten mit der **Fingerprobe**. Nehmen Sie dazu eine Handvoll Boden in die Hand, um eine Art Wurst daraus zu formen.

Sandige Böden: Sie sind leicht zu bearbeiten und gut durchlüftet. Allerdings trocknen sie schnell aus, da sie nicht in der Lage sind, Wasser zu speichern. Gleichzeitig werden Nährstoffe leicht mit ausgewaschen. Flach wurzelnde Gehölze finden oft keinen guten Halt, besonders an windigen Plätzen.

Erkennungsmerkmal: Sandige Böden fühlen sich körnig an und lassen sich nicht formen.

Verbesserungsmaßnahmen: Arbeiten Sie Komposterde oder Ton- und Gesteinsmehle ein. Wenn der Kompost aus dem eigenen Garten nicht reicht, kann man im Fachhandel oder bei Kommunen Fertigkomposte kaufen. Qualitativ hochwertige Produkte tragen das RAL-Gütezeichen. Gesteinsmehle sind Abfallstoffe aus Steinbrüchen. Sie bringen reichlich Spurenelemente in den Boden ein, verbessern seine Struktur und die Wasserhaltefähigkeit.

Tonboden ist das andere Extrem: Er kann Wasser und Nährstoffe gut speichern – so gut, dass sie oft nicht richtig an die Pflanzen abgegeben werden. Wenn Tonböden zu nass

sind, kann das zu Wurzelfäule führen. Der Boden ist schwer zu durchwurzeln und lässt sich nur schwer bearbeiten. Dennoch muss er häufig gelockert werden. Vor allem die verkrustete Oberfläche braucht regelmäßige Behandlung.

Erkennungsmerkmal: Tonboden ist gut formbar und lässt sich zu einer dünnen Wurst ausrollen. An der Hand bleiben keine Erdreste.

Verbesserungsmaßnahmen: Arbeiten Sie Sand, feinen Kies oder Rindenhumus ein. Letzterer besteht aus kompostierter Rinde, die bei der Holzverarbeitung anfällt. Das Material darf nicht mit Rindenmulch verwechselt werden, der lediglich zur Abdeckung von Pflanzflächen Verwendung findet.

Die goldene Mitte dazwischen ist der Lehm Boden: Er kann Wasser und Nährstoffe gut speichern, gibt sie aber bei Bedarf großzügig an die Pflanzen ab. Er ist gut durchlüftet und lässt sich recht gut bearbeiten.

Erkennungsmerkmal: Lehm Boden ist formbar, lässt sich auch rollen, wird dabei aber rissig. Er hinterlässt Krümel auf den Handflächen.

Verbesserungsmaßnahmen sind in der Regel nicht nötig.



Die Fingerprobe gibt Aufschluss über die Bodenart.

Foto: sherez-Fotolia.com

Wie sieht der künftige Beetstandort aus?

Neubaugrundstück:

Wer auf einem Neubaugrundstück einen Garten neu anlegen möchte, findet oft verarmten, verdichteten, vielleicht sogar mit Bauschutt durchsetzten Boden vor. Selbst wenn Sie darüber reichlich zugekauften Mutterboden verteilen, werden Sie kein zufriedenstellendes Ergebnis erzielen. Fordern Sie, wenn möglich, die Baufirma auf, Bauschutt und Verdichtungen, die durch schwere Maschinen verursacht wurden,

Boden: beste Startbedingungen für Ihre Pflanzen



zu beseitigen. Ansonsten lohnt es sich durchaus, einen Garten- und Landschaftsbaubetrieb zu beauftragen. Sinnvoll ist es auch, zunächst Gründüngungspflanzen wie Rotklee oder Bienenfreund einzusäen, die selbst harte Verdichtungen mit ihrem Wurzelwerk aufbrechen können.

Der Einsatz schwerer Geräte kann zu starken Verdichtungen des Bodens führen.

Foto: stockXpert

Wiesen- oder Rasenfläche:

Soll ein Rasenstück in ein Beet umgewandelt werden, müssen Sie zunächst die **Grasnarbe abschälen**. Das funktioniert mit einem Spaten, den Sie in flachem Winkel einstecken. Durchtrennen Sie die Graswurzeln, und heben Sie die Grassoden Stück für Stück ab. Sie lassen sich gut kompostieren.



Um ein Blumenbeet anzulegen, werden zunächst die Rasensoden abgestochen.

Foto: stockXpert

Als nächstes müssen Sie den **Boden umgraben**. Dabei werden grobe Erdschollen mit dem Spaten ausgestochen und gewendet. Arbeiten Sie sich Graben für Graben vor. Nebenbei können Sie Unkrautwurzeln und größere Steine aufsammeln. Bei größeren Flächen lohnt sich der Einsatz einer Motorhacke.

Das Umgraben nimmt man am besten im Herbst vor. Dann zerkleinert der Frost über den Winter die groben Schollen zu feinen Krümeln, so dass die Beete im Frühjahr nur noch eingeebnet werden müssen.

Ansonsten werden die Schollen mit Grabegabel, Krail oder Hacke bearbeitet. Nach der **Lockerung** können Sie gleich Kompost einarbeiten. Verteilen Sie eine 1–2 cm hohe Schicht auf der Fläche und arbeiten Sie sie nur flach mit dem

Grubber ein. Jetzt warten Sie am besten einige Zeit, bis sich der Boden gesetzt hat. Schließlich wird das Beet kurz vor der Pflanzung mit dem Rechen eingeebnet. Glätten Sie die Oberfläche so lange, bis keine Mulden mehr vorhanden sind.

Bereits bestehende Beete:

Sollen bereits bestehende Beete neu bepflanzt werden, erübrigt sich in der Regel das Umgraben. Vor allem, weil dieser Prozess einen rigorosen Eingriff in die Bodenstruktur bedeutet. Die Bodenlebewesen sind auf ganz bestimmte Tiefen mit ihrem jeweiligen Sauerstoff- und Nährstoffgehalt spezialisiert. Beim Umgraben wird die natürliche Schichtung komplett durcheinandergewirbelt. Bis sich die fleißigen Helfer von diesem Eingriff erholt haben, dauert es einige Zeit. Deswegen sollten Sie das Umgraben wirklich nur vornehmen, bei

- Böden, die erstmalig bepflanzt werden sollen.
- verdichteten oder zu Staunässe neigenden Böden.
- Böden mit ausgeprägtem Unkrautbefall, um die Wurzeln besser entfernen zu können.
- intensiven Schneckenproblemen. Wenn Sie im Spätherbst oder Winter umgraben, werden die Eier nach oben transportiert und erfrieren.



Schonender bearbeiten Sie den Boden mit der Grabegabel statt mit dem Spaten.

Foto: Woodventure-Fotolia.com

Bei allen anderen Böden ist es weitaus schonender, sie nur **mit der Grabegabel** zu lockern. Sie wird in den Boden eingestochen und kräftig hin- und hergerüttelt. Arbeiten Sie sich in Querreihen vor, in 10 cm Abstand. Danach folgt die Feinarbeit mit Krail, Grubber oder Sauzahn. Jetzt noch Kompost einarbeiten, das Beet einige Tage ruhen lassen und kurz vor der Pflanzung mit dem Rechen einebnen.

Die natürliche Bodenschichtung bleibt bei dieser Behandlung erhalten. Bei gut gepflegten Böden reicht es unter Umständen aus, nur den Sauzahn zur Bodenlockerung einzusetzen.